

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1903

120 (8.10.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-628242](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-628242)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und lösen pro Quartal 1,25 Mark erklaffte Post-Bestellgeld. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einseitige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme, soweit tüchtig, bis Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den Herren Hr. Wittner in Oldenburg, Herr Wüller in Bremen, Gaasenstien und Vogler A. & S. in Bremen und Hamburg, Wilh. Scheller in Bremen, G. Giesler in Hamburg, Rud. Hoffe in Berlin, S. Bark und Komp. in Halle a. S., G. L. Daube und Komp. in Frankfurt a. Main und von anderen Infections-Komptoirs.

Tages-Feiger.

(8. Oktober.)

•Aufgang: 6 Uhr 40 Minuten.

•Untergang: 5 Uhr 49 Minuten.

Hochwasser:

3 Uhr 49 Min. Nm. — 4 Uhr 05 Min. Nm.

Vom sozialdemokratischen Kriegsschauplatz.

August Bebel hat das auf dem Dresdener Parteitage begonnene große Reinemachen mit der ihm eigenen Energie fort. Mit Bürste und Besen kehrt er in allen Ecken und Winkeln, und was nicht rot, nicht blutig rot erscheint, das ist in seinen Augen Staub und Schmutz und muß hinweg, auf daß die Einigkeit der revolutionären Sozialdemokratie fleckenlos erscheine. Der alte Bebel hat die Macht und das Zeug dazu, die Partei in seinem Sinne rückwärts zu revidieren; kein anderer läte es ihm gleich. Er hat die organisierten Massen trotz aller Enttäuschungen, die das beharrliche Ausbleiben des seit Jahrzehnten verkündigten sozialdemokratischen Zukunftsstaates bereiten mußte, noch immer fest im Sattel; er giebt von dem orthodoxen Parteidogma auch kein Witzchen preis. Die freieren Geister, die den Fortschritt wollen, die sich durch Phantome nicht selbst betrügen, sondern der Wirklichkeit Rechnung tragen wollen, trifft der große Hann des Parteidespoten und sie verschwinden. Dem ehemaligen Pastor Köhler, einem Manne, den wirklich nur die Liebe zu den Bedrückten und ein ganz bewunderungswürdiger Idealismus aus der sicheren und angesehenen Stellung in das Lager der Sozialdemokratie getrieben, werden andere Märtyrer folgen. Außer dem Kollegium Bebel, Singer und Stadthagen ist kaum einer der bekannteren Parteiführer vor plötzlicher Sturze sicher. Es wird nicht bei der einen Erstwahl in Witweida bleiben, sondern es werden hoffentlich durch sozialdemokratische Mandatsniederlegungen noch verschiedene andere Nachwahlen erforderlich werden. Die bürgerlichen Parteien haben alsdann Gelegenheit, die Ausnutzung aus ihren jüngsten Erfahrungen zu machen. Für die sozialdemokratischen Kandidaten, die Herr Bebel dann eigens ausluchen und auf ihre revolutionäre Gefinnung prüfen wird, werden die sogenannten Wiltläufer, die im Juni etwa so wesentlichen Anteil an dem sozialdemokratischen Stimmengewinn hatten, nicht eintreten. Die Gefahr hat sich inzwischen verschärft und der veränderten

Situation entsprechend werden auch die bürgerlichen Parteien einen erneuten Anlauf nehmen und unter Hintanziehung aller Sonderinteressen geschlossen den Umstürzler bekämpfen. Bebel kann mit seinem Reinigungs- und Erneuerungswerk gar nicht gründlich genug eingreifen, je mehr Erstwahlen infolge seiner Tyrannei notwendig werden, um so besser.

Es ist auch für die Wohlfahrt des Reiches von Bedeutung, wenn diejenigen Elemente von der Sozialdemokratie abgelöst werden, die den Kinderschuhen der Partei entwachsen in dem Namen der letzteren praktische Arbeit zu leisten bemüht waren. So gering der Einfluß dieser Intellektuellen in der Partei auch immer gewesen sein mag, ihre Zugehörigkeit zu ihr, ließ die Partei selbst in einem falschen Lichte erscheinen und leistete dem Glauben an die Mauerungstheorie Vorschub. Es ist gut, wenn diese besonnenen Elemente aus der Sozialdemokratie verschwinden und diese lediglich als eine revolutionäre Partei betrachtet und behandelt werden kann. Die Massen werden sich dann doch nicht ewig mit dem Worte Bebel's: „Wir sind und bleiben revolutionär“ abspülen lassen, sie werden doch auch einmal Taten sehen wollen. Je schneller es dahin kommt, je zeitiger die endgültige Auseinandersehung getroffen werden kann, um so besser. Betrachtet man die Dinge von diesem Standpunkt, so wird man es auch nur billigen können, daß die Reichsregierung auf jede Ausnahmegegesetzgebung gegen die Sozialdemokratie verzichtet, dafür ihre Arbeiterfreundschaft um so nachdrücklicher bekennt.

Wenn irgendwo, so hat im deutschen Reiche das Proletariat keinen Anlaß zur Klage. Mit der sozialpolitischen Gesetzgebung ist das deutsche Reich allen übrigen Staaten der Erde vorangegangen, es ist in dieser Beziehung auch heute noch der unerreichte Musterstaat und es schreitet auf dem Wege sozialpolitischer Reformen besonnen und beharrlich weiter fort. Das Wohl der Arbeiter ruht im deutschen Reiche in guten Händen; um so verdammenwerter ist das Treiben der gewissenlosen Agitatoren, die sich zu Führern der Arbeiter aufgeworfen haben und dem Staate den Ansehen erklären, dem ihre vorgeblichen Schützbesohlenen Arbeitsgelegenheit und tausend Wohltaten danken. Darüber kann doch kein Zweifel bestehen, daß in einem sozialdemokratischen Zukunftsstaate die Verhältnisse wesentlich ungünstiger sein würden, als in dem gegenwärtigen. Die Anhänger Bebel's wollen alles, was ist, stürzen, und dann in einem Augenblick eine neue und schönere Welt entstehen lassen. Die Erregungschaften gebrauchsjähriger Kultur wollen diese Zauberkünstler vernichten und Größeres und Herrlicheres an

deren Stelle setzen. Mit diesem Bödsinn soll die urteilslose Menge gefodert werden, an die Möglichkeit der Ausführung seiner Theorie glaubt natürlich auch Bebel selbst nicht.

Mit dem Gange, den die Entwicklung der Sozialdemokratie genommen, kann der deutsche Staatsbürger im Grunde nur zufrieden sein. Es ist Klarheit eingetreten und eine reinliche Scheidung. Die im nächsten Monate stattfindenden preussischen Landtagswahlen werden hoffentlich schon erkennen lassen, daß das Bürgertum die Konsequenzen aus der veränderten Sachlage zu ziehen entschlossen ist. Das Bürgertum wird es zu verhüten wissen, daß auch nur ein einziger Kandidat der revolutionären Sozialdemokratie seinen Einzug in das preussische Abgeordnetenhaus hält. Wir begen die zweifelhafte Hoffnung, daß mit dem Dresdener Parteitage der Wendepunkt in der Entwicklung der Sozialdemokratie eingetreten, daß ihr Höhepunkt überschritten ist und es nun langsam bergabwärts geht. Freilich bedarf es dazu des einen, daß das Bürgertum die Hände nicht in den Schoß legt, sondern sich in seiner Abwehrstellung immer enger zusammenschließt und eine un durchbrechbare Phalanx bildet, an der alle Umsturzverluste zerschellen. Das deutsche Reich, das deutsche Bürgertum besitzen im vollen Maße die Kraft, die Hochflut der sozialdemokratischen Umstürzbewegung in deren Bett zurückzuführen. Im Bewußtsein dieser Kraft fürchtet sie keine Gefahr, wenn sie sie auch nicht aus dem Auge verlieren. Keine Sorge! Mit der Sozialdemokratie werden wir schon fertig, je rabiatere sie auftritt, desto schneller.

Hundschan.

* Deutschland. Der Kaiser ist Dienstag abend aus Rominten in Hubertusstock in der Schorkheide angekommen. Auf der Reise machte er in Rädinen und Marienburg Halt.

* Die deutsch-hannoversche Partei plante einen Waffenbesuch in Gmun den in Oesterreich beim Herzog von Cumberland zu dessen Silberhochzeit. Der Herzog hat es aber abgelehnt, irgend eine Abordnung zu empfangen, wobei er auf die örtlichen Verhältnisse verweist.

* Die Zusammenstellung von Rekrutentransporten wird auch in diesem Jahre nicht erfolgen. Die Einzelstellung hat sich durchaus bemährt.

* Die Anwesenheit der Oberpräsidenten von Westfalen, Hannover und Hessen-Nassau in Berlin wird mit der Kanalvorlage in Verbindung gebracht. Die Oberpräsidenten sind in Berlin erschienen, um dort mit den zuständigen Stellen über den Kanalplan zu konferieren.

Verrat.

Von Hans Walsb.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ellnor, nicht in vierundzwanzig Stunden, schon in einer Stunde müssen wir Paris verlassen. jene Herren, Beamte der politischen Polizei von Paris, haben mir den Befehl gebracht; er ist unabänderlich, wie mir mitgeteilt wurde, ein Widerspruch ist also vollkommen ausgeschlossen. Bitte, sei in einer Stunde bereit!“

„Gilt Ihr Ausweisungsbefehl, meine Herren, nur Mr. Burns, oder gilt er auch seiner Gattin?“ fragte Ellnor ruhig.

„Du mußt aber mit mir reisen!“ schrie ihr Gatte drohend.

„Ich bitte um Antwort, meine Herren!“ fragte die schöne Frau nochmal, während sie trotz aller äußeren Ruhe an ihrem ganzen Körper voll aufgeregter Erwartung bebte.

„Unser Befehl gilt Mr. James Burns, nur ihm allein!“ Auch der an solche Szenen gewöhnte Beamte konnte eine heftige Bewegung nicht unterdrücken, ihm obote ein Nachspiel.

„Dann reise ich nicht mit!“ Fast jubelnd klang es über ihre Lippen.

ihres Mannes Lippen verzerrten sich. „So kommt Du mir also wirklich? Meine Herren, hören Sie aufmerksam zu, ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen . . .“

„Kanalile!“
Ein gellender Schrei; wie eine Tigerin flog Ellnor zu dem Tisch, neben dem ihr Gatte stand, über dem eine Waffensammlung angebracht war, riß einen Dolch herab und stieß ihn James in die Brust.

„Jetzt, Schlange, wirst Du aufhören zu zischen!“ schrie sie mit grauenerregter Freude, als er zusammenbrach . . .“

Es gab einen Sensations-Prozess, als einen Monat später, Ellnor Burns vor den Pariser Geschworenen erschien. Sie hatte einen guten Advokaten, der seine Pariser Mitbürger zu behandeln wußte. Er gab eine Lebensschilderung des erstochenen Yante, in welchem dieser als ein Ungeheuer, seine Gattin als sein wehrloses Opfer dargestellt wurde, das sich endlich befreit habe, indem es zugleich der Welt einen Dienst leistete. Wahrheit und Phantasie waren in dieser Verteidigungsrede so gemischt, daß der Staatsanwalt mit seiner Anklage dagegen nicht aufzukommen vermochte. Ellnor Burns wurde freigesprochen!

Im Besitz der gesamten Hinterlassenschaft ihres Mannes spielte die einfüßige Kellnerin von New-Orleans,

wie hier gleich erwähnt sein mag, in der Welt, in der man sich nicht langweilt, noch einige Jahre eine große Rolle. Dann erzählte man sich, sie habe einen Landsmann zum zweiten Gatten gewählt, der den Mut hatte, um ihre Hand zu bitten. Ihr Name ist seitdem nicht mehr genannt, am Ende vergessen worden. Vielleicht erzählt noch einmal eine amerikanische Zeitung aus dem Leben dieser Frau, die Alles ihrer Leidenschaft opferte, ohne je wirkliche Zufriedenheit zu finden.

Georg von Scholtzing hatte am Tage nach der Katastrophe im Botow'schen Hause einen ausführlichen Bericht für seinen Bruder an dessen Adresse nach dem Süden geschrieben. Der junge Mann vermochte nur mühsam sein Entsetzen und seinen Abscheu zu unterdrücken, welchen ihm der Blick hinter die Kulissen des geheimen Treibens dieser internationalen Affaire eingefloßt. Für Geld war Menschen, wie diesem Fürsten Nilewski, dem Amerikaner Burns Alles feil, für Geld im Dienste einer fremden Spionage verrieten sie auch die Ehre Anderer, nachdem sie vertrauende Menschen in ihre Netze gelockt. Es war fast zuviel des Schandlichen, was er hier zufällig erfahrend, und wie viel mochte dem vorausgegangen sein, wie viel ihm noch folgen, das unerklärlich vor den Augen der Menschheit blieb, aber doch seine einfache Aufklärung in der Hand

Wie der „Hann. Anz.“ noch mitteilen kann, wird die Mittelbahn-Vorlage dem preussischen Landtage unbedingt zugehen. Man glaubt zwar, daß die Kanalfrage vor der Regelung der schlesischen Hochwasserkatastrophe zurücktreten werde, doch hofft man, daß dieselbe alsdann sofort zur Verhandlung gelangen werde, da der Kaiser eine baldige Erledigung befehlige. Es wird nicht ausbleiben, daß die unumwundenen Kanalankündigungen schließlich als die Wahlparole der Regierung für die preussischen Landtagswahlen gedeutet werden.

Eine neue Steuer in Sicht. Dem Reichstage wird der „Staatsb. Ztg.“ zufolge eine Regierungsvorlage zugehen, die eine erhebliche Verschärfung der Einkommensteuer betrifft, da sich herausgestellt hat, daß die gegenwärtigen Bestimmungen leicht umgangen werden können. Durch das Gesetz soll auch eine Anzahl neuer Steuern geschaffen werden. So besagt ein Paragraf, daß die Gas- und Wassermesser besteuert und alljährlich nachgeprüft werden sollen. Wenngleich diese Maßnahme in erster Linie im Interesse der Verbraucher eingeführt werden soll, so wird diese Besteuerung doch nicht von den Gesellschaften und Gemeindefunktionen, sondern von den Anschließern aufgebracht werden müssen.

Des Reichs Ungarn. Graf Khuen-Hedervary, den die Opposition im Abgeordnetenhaus am Sprechen hindert, soll nach der Entscheidung des Königs die Geschäfte des Ministerpräsidenten bis zur definitiven Ernennung eines Nachfolgers weiter leiten. Es ist also zum zweiten Male ein Provisorium geschaffen und es fragt sich, ob dessen Dauer die des ersten nicht noch übertrifft. Für die Ministerpräsidentenposten in Ungarn vermag sich keiner der bekannten Staatsmänner mehr zu erwärmen. Weder Le, der Mann, der das Zivilgesetz in Ungarn durchgebracht hat, genießt nicht das Vertrauen des Königs, obwohl er vielleicht von allen in Betracht kommenden Persönlichkeiten die einzige ist, die mit den radikalen Ungarn fertig würde. Kaiser Franz Joseph sucht jetzt den früheren Ministerpräsidenten Szell, den Vorgänger des Grafen Khuen zur Uebernahme der Kabinettsbildung zu bewegen. Ob Szell in der Lage sein wird, den Auftrag anzunehmen, bleibt noch obzuarwarten. Angenehm ist es für den erst unlängst aus dem Amte Geschiedenen sicherlich nicht, aufs Neue die Leitung der Staatsgeschäfte zu übernehmen und die Regierungspolitik vor dem Parlament zu vertreten.

Balkanstaaten. Vom Balkan liegen neue wichtige Nachrichten, die auf Glaubwürdigkeit Anspruch hätten, nicht vor. Die Sostiser Alarnachrichten von einem Zusammenstoß türkischer und bulgarischer Truppen im Bezirk Adrianopel hat sich als unbegründet herausgestellt. Dasselbe Schicksal hat die Nachricht von der Grenzüberschreitung mehrerer bulgarischer Regimenter zu erwarten.

Am Mittwoch wird die serbische Skupstina durch König Peter I. mit einer feierlichen Thronrede eröffnet. Es darf als selbstverständlich betrachtet werden, daß der König mit seiner ersten Thronrede einen möglichst günstigen Eindruck hervorzuufen bemüht sein, und daher kein Verlangen tragen wird, der Rischer Vorgänge oder gar derjenigen der 11. Juni nacht Erwähnung zu tun.

England. Endlich ist die Neubildung des Kabinetts vollzogen und wie! Mit Ausnahme August Chamberlains, eines Sohnes des bisherigen Colonialministers, der als Nachfolger Ritchins zum Schatzkanzler ernannt wurde, sind die entstandenen Lücken ausschließlich mit gänzlich unbekanntem, und was schlimmer ist, ganz unbedeutenden Männern ausgefüllt worden. Der

Nachfolger Chamberlains ist ein gewisser Eytleton, ein Advokat ohne hervorragende Stellung und ohne jede Verwaltungserfahrung; sein ganzer Ruhm besteht darin ein guter Ballspieler zu sein. In dieser Kunst weitestert er mit dem zum Minister für Schottland ernannten Graham Murray. Dem neuen Kriegsminister Arnold Foster steht in militärischen Fragen ein durch feinerlei Sachkenntnis getriebenes Urteil zu Gebote, so daß er wo möglich noch seinen Vorgänger Brodrick überreffen wird. Ueber Brodricks Ernennung zum Minister für Indien ist ein einmütiger Schrei der Entrüstung laut geworden. Im südafrikanischen Kriege hat Brodrick eine so hochgradige Unkenntnis der Verhältnisse in fremden Erdteilen an den Tag gelegt, daß Indien mit Recht die schlimmsten Beschränkungen an die Ernennung dieses Mannes knüpfte. Schlechte Minister, aber gute Ballspieler; vielleicht sind sie auch nur als Spielbälle in der Hand des Gewaltigen auszu sehen, der zwar von der Schaubühne einfließen abgetreten ist, aber darum nicht aufgehört hat, hinter den Kulissen das zur Ausführung gelangende Stück zu dirigieren. Chamberlain beherrscht das neue Ministerium, trotzdem er ihm nicht angehört. Das Kabinett ist jetzt durchaus Chamberlains. Eine Folge dieser Tatsache ist der Rücktritt des Herzogs von Devonshire als Präsident des Geheimen Rats. Devonshire war der Veteranenführer der liberalen Unionisten; ein Mann von dem höchsten Ansehen ist mit ihm aus der Regierung geschieden. Sein Rücktritt bedeutet mehr als der Eintritt der sämtlichen neuen Männer zusammen genommen. In London herrscht die einmütige Ueberzeugung, daß das Kabinett Balfour mit dem Ausscheiden des Herzogs von Devonshire nicht bloß einen unerlöschlichen Verlust erlitten hat, sondern seiner letzten dauerhaften Stütze beraubt worden ist, und daß die Tage des Ministeriums deshalb gezählt seien. Man rechnet stark mit der Eventualität eines Kabinettssturzes unmittelbar nach dem Wiederzulammentritt des Parlaments.

Amerika. Präsident Castro, der Unabertreffliche, dem die Republik Venezuela schon manchen Nackenschlag zu danken hat, treibt gegenwärtig wieder ein recht gefährliches Spiel. Er zieht unter den strengsten Mahnungen in Ciudad Bolivar die Zölle ein, die schon von den Insurgenten erhoben worden sind. Die Kaufleute weigern sich natürlich, die Zölle nochmals zu zahlen. Der Deutsche Sprick erhielt die Aufforderung zur Nachzahlung; auf seine ablehnende Antwort ließ Castro eine Ladung Kunz, die für Sprick antam, zur Deckung der angeblichen versteigern, Sprick ist um etwa 100 000 M. geschädigt. Auch französische, italienische und selbst amerikanische Häuser werden mit Zwangsmaßnahmen bedroht. Kaufleute, die nicht zahlen, werden kurzer Hand ins Schuldgefängnis geworfen. Setzt Castro sein Treiben fort, so zwingt er die beteiligten Mächte zum nochmaligen Einschreiten.

Lokales und Provinzielles.

Sonntags, 7. Okt. Herr Pastor Meyer wird am Sonntag, den 25. Oktober seine Abschiedspredigt in hiesiger Kirche halten.

Der schwere Sturm hat auch hier und in der nächsten Umgebung Schäden an Gebäuden und Bäumen angerichtet. Die elektrische Aussenleitung ist teilweise gelodert, so daß die Stromabnehmer heute die Petroleumlampen in Benutzung nehmen mußten.

Der Logger „Dwoberg“ der hiesigen Heringsfischerei-Gesellschaft ist gestern mit 484 Kantjes Ge-

ringen von der dritten Reise wohlbehalten hier eingetroffen.

Das Schulschiff des Deutschen Schulschiffvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist am 6. Oktober wohlbehalten in Funchal eingetroffen und segelt am 10. Okt. nach Teneriffa weiter.

(Nachrichten für Reeder und Seefahrer.) Nach einer Mitteilung des Generalconsulats in London sind durch Order Council vom 10. August sämtliche Sätze des englischen Leuchtfeuer tariffs, welche 1898 gesetzlich geregelt worden waren und seitdem unverändert in Kraft bestanden haben, um je 12 1/2 Pkt. ermäßigt worden und gilt dies mit rückwirkender Kraft vom 1. April d. J. ab.

Stedingerland. Die fetten Schweine sind sehr im Preise gefallen, es werden kaum noch 38 M. bezahlt, dahingegen kosteten sie im vorigen Jahr im September-Monat 48 M. ein Unterschied von 10 M. und man sagt, daß noch keine Ansichten vorhanden sind, daß die Preise steigen, sie im Gegenteil noch fallen werden. Die jungen Milchläge werden sehr gesucht und schauken im Preise zwischen 50 und 60 Mar. Viele Landwirte ziehen es bei der Kälberzucht vor, die kleinen Kälber bei den Kühen anfangs säugen zu lassen, und so sieht man denn bei manchen Kühen neben dem eigenen Kalb auch noch ein zugekauft, also 2 Kälber bei einer Kuh.

Brake. Freitag, den 16. Oktober, am Entfeste, eröffnet die „Viedertafel“ die diesjährige Saison mit einem Viederkonzert im „Zentralhotel“. Das Programm enthält außer verschiedenen bekannten Liedern mehrere Nummern vom diesjährigen Queblinburger Sängerkreis, nämlich: „Die Sorgen“ und „Die beiden Schwäbe“ vom Symphonie-Direktor Schulz in Braunschweig, „Mein Vaterland“ von Gd. Köppler, den Jägerchor aus „Müllers Lust und Leid“ von Becker, „Vagantenlang“ von Heintz. Schrader, ferner die Stundenchöre der beiden Gelangswettstreite in Cassel und Frankfurt: „Der Reiter und sein Lieb“ von C. Schulz und „Das Volkslied“ von Kienzl. Außerdem kommt die neueste und sehr ansprechende Komposition des Vereins-Dirigenten F. Drohla zum Vortrag: „Der Liebe Aufenthalt“, Gedicht von Gd. Müller-Waldeck, einem Sohne unseres früheren Bürgermeisters Müller. Vorträge mehrerer Solisten sind vorgezogen und den Schluß des Konzertes bildet der Walzer-Quintus mit Klavierbegleitung „Am Wörther See“ von Thomas Kralik. Dieses reichhaltige und sehr schöne Programm gewährleistet gewiß einen genutzreichen Abend, und da der Verein, dessen Viederkonzerte sich großer Beliebtheit erfreuen, in allen Stimmen sehr besetzt ist, darf wohl auf ein volles Haus gerechnet werden, zumal da der Eintrittspreis von 1 Mar. für Nichtmitglieder sehr mäßig ist. Nach dem Konzert, das um 6 Uhr beginnt und gegen 8 Uhr endigt, findet ein Ball statt, an dem sich jedoch nur die Konzertbesucher beteiligen können.

Strüchhausen. Ein hiesiger Einwohner war dieser Tage ins Feld gegangen, um sich einen Hasen zu holen. Da er nach langem Suchen noch keinen gefunden hatte, setzte er sich am Ufer eines Grabens nieder, um zu ruhen. In demselben Augenblick steht er einem Langohr von fern anzuwandern kommen, richtet sich etwas auf, nimmt sein Gewehr, und als nun Lampe nahe genug gekommen ist — hums! knallt der Schuß und der Hase ist gefallen, gleichzeitig aber auch der Jäger. Er hatte wohl am Ufer des Grabens keinen festen Fuß

sich noch so einmündige oder lobenswerte Beweggründe ausgemalt haben.

Mit einem tiefen Seufzer entschloß sich Georg, seinen Abschiedsbesuch bei der Fürstin Milewski und bei ihrem Vater zu machen. Maria Milewski hatte ihn interessiert, ihre mehr wie freundlichen Worte hatten ihn dann gefesselt, aber er hatte es auch nicht vermeiden können, daß ein leises Erstaunen über die fast unnatürliche Ruhe der Fürstin bei der plötzlich hereingebrochenen Tragödie in ihm auftauchte, als er aus dem Botowitschen Hause geschieden war. Diese Ruhe war wohl erklärlich gegenüber dem Charakter und der Person ihres Gemahls, der sich so unglücklich weit versehen und tief erniedrigt hatte, aber jedenfalls lag in diesem Verhalten nicht viel Weibliches. Freilich der russische National-Charakter, der erklärte, der entschuldigte auch wohl Manches.

Die Fürstin trug dunkle Trauer-Gewandung, als Scholtzing bei ihr eintrat, aber ein lebenswürdiges Lächeln flog über ihr ernstes Antlitz, als sie dem Besucher die zarte Hand reichte, die dieser küßte. Und bevor Georg noch den Zweck seines Erscheinens mitzuteilen vermochte, wandte sich Maria Milewski nach dem Hintergrund des prächtigen Zimmers: „Alexis!“ Zwischen den Portieren, die zum Nebengang führten, stürmte ein blaffer Knabe mit langen dunklen Locken

hervor, sich zärtlich und scheu zugleich an die Mutter schmiegend.

„Es ist mein Sohn“, sagte die Fürstin leise mit zuckenden Lippen, „mein Liebster auf der Welt, um dessenwillen ich Vieles ertrug, was sonst nicht zu ertragen gewesen wäre. Und um meines Sohnes willen erbte ich Ihre auirichtige Freundschaft. Er soll ein echter Edelmann werden, sein Ebenbild seines —“. Sie hustete. „Am Liebsten hielte ich ihn ganz fern von meinen Landkneuten, zu fürchtbar ist die Vergangenheit gewesen und Alles möchte ich aufbieten, daß die Zukunft durch keine Schattenbilder verdunkelt werde. Noch gehört Alexis mir für mehrere Jahre, aber dann, so schwer es mir wird, und doch muß es zu seinem Besten sein, will ich ihn in Deutschland erziehen lassen. Doch ich bedarf jetzt für ihn eines umsichtigen und gewissenhaften Erziehers. Es soll ein deutscher Herr sein, der seine Aufgabe darin sieht, den künftigen Fürsten Milewski zu einem Jüngling zu erziehen, der dereinst die Fäden lösen kann, die sich auf dem Wappenschild der Milewski angestammelt haben. Warum ich Sie, Herr von Scholtzing, bitte, ist, mir einen solchen Erzieher in Ihrer Heimat zu suchen. Es wird Ihnen nicht schwer werden, und meine Unerfahrenheit bliebe vor erneuten schweren Täuschungen bemahrt. Wie dankbar ich Ihnen sein werde, brauche ich Ihnen nicht zu sagen.“

lungswiese dieser verräterischen Clique hielt, von der vielleicht ein Mitglied das andere betrog, zu welchen, das war sicher, auch die bezaubernde Anne von Marigny gehörte!

Ob sie mit allen Schandtaten vertraut war, das blieb im Zweifel, unzweifelhaft war, daß sie auch Plänen ihren regen Geist widmete, die in einem Attentat auf den blauen Schild eines Ehrenmannes gipfelten. Welche Zeit und welche Menschen! Welcher gewaltige Aufschwung, welches unerträglich Schaffen des Menschengeistes und welche Kleinlichkeit und Niedrigkeit der Bestimmung daneben! Diese Tätigkeit, die sich hier unter dem grellen Blitzstrahl zweier schwerer Tragödien geoffenbart, war nicht zu beschönigen. Zu allen Zeiten galten Verrat und Spionage als eine Schand-Arbeit, die wohl gut bezahlt, deren Akteure aber um so weniger geschätzt wurden.

Und eine Anne von Marigny darunter? Wieder fragte er es sich, um den Kopf zu schütteln. Und selbst wenn diese blinde Frau, diese hohe Geist nur von einem falschen Patriotismus geleitet, in diese verdorbenen Kreise geraten war, mit vertrauten Ehrenmännern und ihrem Ruf zu spielen, war einer solchen Frau, einer Frau überhaupt nicht würdig. Es degradirte sie unter allen Umständen, mochte je selbst

gefaßt, so daß er bei dem Schusse rückwärts in den Graben fiel. Im nächsten Augenblick war er aber auch schon wieder heraus getrabelt: und lief auf seine Beute zu, um erst deren habhaft zu werden. Der Jäger wird noch länger an dieses „Fagdglück“ zurück denken. — Ein hiesiger Landmann hatte einen Knecht, der erst Ostern aus der Schule entlassen war. Eines Abends spät befaß der Herr dem Knechte, noch eine kleine Arbeit zu verrichten; der Knecht meinte aber, Feiertagend zu haben und weigerte sich, die Arbeit zu tun, weshalb er von seinem Herrn gescholten wurde. Da ergriff der junge Burche eine Forke und ging damit auf seinen Herrn los. Dieser sah sich genötigt, ins Zimmer zu flüchten. Der Knecht wurde aber noch in derselben Stunde entlassen. Der junge Burche kann noch gut werden. (Wb.)

Hodentkirchen, 5. Okt. Die Untersuchung der Leiche des Schneiders Bellmer aus Abben, die hier vor einigen Tagen gefunden wurde, hat ergeben, daß die Todesursache höchstwahrscheinlich auf starken Alkoholgenuss zurückzuführen ist. Demnach ist wohl ein Verbrechen ausgeschlossen.

Abbehausen, 6. Okt. Arges Pech hatten gestern nachmittag die im Omnibus zum Konzert nach Buxhude fahrenden Bremer Lehrer. Durch die Gewalt des geistigen Sturmes, der orkanartig und von heftigen Regenschauern begleitet, über das Land segte, wurde der Wagen mit Inzucht in der Nähe von Moorsee in den Schauffeegraben geworfen. Nach vieler Mühe gelang es den Insassen, auszu steigen, den Wagen aufzurichten und auf die Chaussee zu ziehen, um dann unter musikalischen Vermählungen des schlechten Ostjädinger Wetters die Sängerschaft nach dem fernem Ziele fortzuführen.

Leimwerder, 6. Okt. In vergangener Woche wurde eines Nachts beim heftigen Oststurm Sch. eingebrochen. Der Einbrecher hatte weiter keine Spur zurückgelassen, als einen Fetzen seiner Hose, womit er am Fenstergefaß hingehalten war. Am Dienstag kam nun ein hiesiger Arbeiter zu einem Schneidemeister, um eine Reparatur an seiner Hose vornehmen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit stellte sich nun die Identität des bei Sch. gefundenen Hosenfatzes mit dem lebenden der zu reparierenden Hose heraus. Damit hatte der Einbrecher sich selbst verraten. Er wurde durch den in Kenntnis gesetzten Gendarmen verhaftet und dem Amte in Delmenhorst vorgeführt, der Hosenfatz war ihm zum Verdrüß geworden.

Oldenburg, 6. Okt. Ein wahres Unwetter hauste hier gestern. Infolge dessen war der Krammarkt an seinem zweiten Tage nur sehr wenig besucht. Viele Buden wurden gar nicht geöffnet. Eine Windhose, die mit einem Gewitter heraufkam, zog über einen Teil von Bürgerfelde und hat dort ihre elementare Gewalt grausam entfaltet. Baumstämme von etwa 3/4 Fuß Durchmesser wurden geknickt und fortgetragen durch die Lüfte. Andere Bäume wurden ihrer Krone beraubt, die hunderte von Metern fortgeführt wurden. Viele Häuser wurden beschädigt. Die Bedachung wurde abgerissen und fortgeschleudert. Man hofft, daß mit dem heutigen Mondwechsel auch ein Witterungswechsel eintreten wird.

Oldenburg, 7. Okt. Heute morgen wurde auf der Strecke Wüstring-Reiberholz der Hülfswärter L. aus Wüstring von Teilen einer durch den Sturm umgestürzten Arbeiterbude getroffen und an der Stirn erheblich verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte zwecks Ueberführung in das evang.

Krankenhaus mit dem 8,55 vormittags eintreffenden Personenzuge 2b nach Oldenburg gebracht.

Oldenburg, 7. Okt. Unsere alte sagenumwobene Kirhhofslinde hat dem Sturm der letzten Nacht schmerzlichen Tribut zahlen müssen: Einer der drei großen Stämme, die die mächtige Krone tragen, wurde von der gewaltigen Wucht des Sturmes abgebrochen, trotzdem er mit Ketten an den beiden anderen befestigt war. Die ehrwürdige Linde, die so vielen Stürmen trotzte, einer der merkwürdigsten Bäume Deutschlands, ist dadurch ihres schönsten Schmuckes beraubt worden. Der Sturm richtete auf dem Gertrudenkirchhof viele anderweltige Verwüstungen an, und viele Bäume innerhalb der Stadt fielen ihm zum Opfer, so einer in der Nähe des Kirhhofs vor der Bodenseer Wirtschaft und an der Dfenerstraße vor der Herbartstraße. Legterer, eine riesige Linde, wäre beinahe auf die Siegessäule gestürzt. Es sei daran erinnert, daß der kürzlich verstorbenne Falb für den 6. d. M., also für gestern, einen durch eine Mondfinsternis verstärkten kritischen Tag erster Ordnung vorausgeseht hat.

Oldenburg, 7. Okt. Nach dem „Generalanzeiger“ ist der Krammarkt auf Besuch der Budenbesitzer bis zum Sonntag einschl. verlängert worden. — Der heutige Schweinemarkt hatte unter dem Krammarkt, wie unter der Ungunst der Witterung geeignetermaßen zu leiden. Der Besuch von Verkäufern wie von Käufern war nur schwach. Der Handel flau, trotzdem die Preise rapid gefallen sind. Der Preis für je geradezu enorm. Für sechswochenfertel wurden nur 4—5 *M.* gezahlt, trotzdem die Ware recht gut war. Die hohen Schweinepreise des vorigen Jahres haben zu verführerisch zurucht angetrieben und deshalb ist eine gewisse Ueberproduktion eingetreten, die sich aber erst jetzt bei Beginn des Winters, wo man Vieghaltung und Futtermittel in Einklang bringen muß, äußert. Die Preise für größere Tiere weichen ebenfalls und haben schon bis 6 *M.* auf 100 Pfd. Lebendgewicht verloren. Bezahlt werden durchschnittlich 38 *M.* — Ähnlich machen die zarten Gemüße des Sommers den derben Douergemüßen Platz und damit verfliehen für den Feinschmecker die Reize des Gemüsmarktes. Lediglich Äpfel, Sellerie, rotebeten bieten noch Anziehungspunkte für den ruhenden Blick, der sich jetzt lieber nach dem Motto: „Frei ist das beste Gemüse“ zu den ersten Hasen erhebt, die leider, leider sehr klein ausgefallen sind und beinahe auf dem Krammarkt als Zerrghosen auftreten können.

Jever, 6. Okt. Dem heutigen Viehmarkt waren zugeführt: 500 Stück Hornvieh, 90 Schafe und 200 Schweine. Da in letzter Zeit von den Landleuten hier sehr viel Vieh abgelistet ist, dürfte der Auftrieb als ein guter zu bezeichnen sein. Der Handel war heute flauer wie sonst. Es wurden hohe Preise gezahlt, der Markt jedoch nicht geräumt. Magere Schweine und namenlich Ferkel sind billig. Fette Schweine kosteten 37—40 *Mk.* pro 100 Pfund Lebendgewicht. Ferkel kosteten, 5 Wochen alt, 6 und 7 *Mk.* Der Handel war lebhafter wie sonst. Auf dem Füllmarkt wurden 15 Füllen zum Verkauf gestellt, doch war von einem Umsatz wenig zu merken. Auf dem Krammarkt wurden Kartoffeln zu 3,50 *Mk.* pro Str., Weißkohl nur spärlich, 3 Kopf 25 Pfg., angeboten. Nach auswärts wurden etwa 250 Stück Hornvieh verkauft. (G.)

Schortens, 5. Oktober. Auf ein eigenartiges Hindernis stießen vorgestern zur allernächsten Stunde 2 Radfahrer in unserem Ort. Wohlgemut und nichts-

ahnend radelten sie die schöne Minkerchauffee daher. Plötzlich ein Ruck und hoch im Bogen fliegt der eine Radler von seinem Köhlein und findet sich in der Decke wieder, ihm gegenüber sein Stahlross. Der andere kam glimpflicher davon, indem er eine weiche Matze überfuhr. Im selben Augenblick aber vernahm er dumpf gurgelnde Töne. Und die Ursache? Quer über die Straße lag ein total betrunkenen Mensch, dem von den bestürzten und geschundenen Radfahrern noch umgeben eine gehörige Zulage aus der Armenkasse bewilligt. Jedenfalls wird er darauf gewußt haben, daß die Landstraße unter keinen Umständen ein gutes Asyl für Betrunkene ist. (G.)

Baut, 5. Okt. (Bedauerlicher Unfall.) Der Werftarbeiter H. machte gestern mit seiner Frau eine Reise nach Oldenburg, um Verwandte zu besuchen. Ohne daß H. sich unwohl fühlte, wurde er plötzlich in Oldenburg vom Schlage getroffen und dadurch an der linken Seite gelähmt. Das Gesicht wurde total entstellte. In diesem Zustande wurde er von seiner Frau und einigen hilfsbereiten Personen nach hier zurückgebracht.

Großenkneten, 5. Okt. Ein Monstrum von Kalb kam vor einigen Tagen durch den Landwirt Siemer zu Balenhus zur Ablieferung. Das 12 Wochen alte Tier hatte ein Gewicht von 462 Pfd. Da das Pfund Lebendgewicht mit 65 1/2 Pfg. bezahlt wird, so erhielt S. dafür die Summe von 302,61 *M.* — Ein nettes Geschäft!

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 7. Oktober. Ein Maximum von über 766 mm liegt jenseits der Alpen, ein Minimum von unter 743 mm über der westlichen Ostsee. In Deutschland herrschen vielfach stürmische westliche und südwestliche Winde; das Wetter ist trübe und milde. Allenfalls Regen gefallen. Trübes, etwas kühleres Wetter mit Regenschauern ist wahrscheinlich.

Bremen, 7. Okt. Wie uns von dem hiesigen Kaiserlichen Telegraphenam mitgeteilt wird, ist infolge des Sturmes der größte Teil der Fernsprechleitungen nach außerhalb gestört. Die telegraphischen Verbindungen mit London und Liverpool sind gleichfalls unterbrochen. Die übrigen Verbindungen sind intakt. **Segeedin, 7. Okt.** In den späten Abendstunden kamen keine erheblichen Ruhestörungen vor. Militärpatrouillen durchzogen die Straßen.

Ville, 7. Oktober. Die Ausständigen aus Armentieres kamen hier und setzten durch, daß in 5 Webereien und 1 Spinnerei, worin 2900 Arbeiter beschäftigt sind, die Arbeit eingestellt wurde.

Stasgow, 7. Oktober. Im Verlaufe seiner gestrigen Rede führte Chamberlain aus, das Land wünsche, für die Zollfrage herangebildet zu werden; er sei der Pionier dafür. Er sei Optimist und wäre wohl geneigt, westerrzugeben als das offizielle Programm. Aber sei denn das Land ebenso geneigt, weiterzugeben? (Rufe: Ja! Wenige Gegenrufe: Nein!) Der Kampf, auf den er das Land gerüstet zu sehen wünsche, sei derart, daß, wenn das Land unterliegen sollte, es seine Stellung unter den Nationen verlieren werde. Der Handel Englands stagniere seit 30 Jahren. Die Ausfuhr habe in dieser Zeit um 20 Millionen Pfund zugenommen, dagegen die Ausfuhr der Unionsstaaten um 110 und die Deutschlands um 56 Millionen.

Der kleine Erbe der Milewski hatte sich inzwischen Scholling genähert und seine Finger in dessen Rechte geschoben. Der junge Diplomat fühlte die Berührung der weichen Kinderfinger, er hörte die von Mutterorgie durchzitterten Worte der Fürstin, und eine tiefe Nührung bemächtigte sich seiner. Für eine wenig weibliche Natur hat er die stolze, schlank Frauengefalt, die da vor ihm stand und ihm einen vollen Einblick in ihr Inneres gewährte, gehalten, jetzt wußte er, daß eine da edlen Kern ihres Wesens umhüllende, durch die lange Einsamkeit des Empfindens hervorgehobene Gelsicht geborsten war, daß ein helles, tiefes Gefühl, die Mutterliebe, sie besetzte. Und als Maria ihm nun die Hand reichte mit der Bitte: „Nicht wahr, Sie helfen mir, damit dieser da, heute meine Freunde, für immer mein Stolz bleibt!“ da vermochte der gewandte Weltmann seine Bewegung nicht zu bemastern, im herzlichen Druck fanden sich die beiden Hände. „Ich verspreche es Ihnen, nach meinen Kräften nicht nur einen Mann zu suchen, welcher befähigt ist, das junge Reis zu einem stolzen Baum zu erziehen, sondern auch . . . Er stockte.

Die Fürstin hielt seine Hand noch umklammert und fragte hastig, mit einem seltsamen Klange in der Stimme: „Und weiter?“

„Durchlaucht haben mich mit einem so hohen Vertrauen beehrt“, sagte Georg entschlossen, „so lebhaft an

das Ehrgefühl eines Edelmannes appelliert, daß ich selbst, um meinen Dank für das Vertrauen abzutragen, bereit bin, dem einstigen Fürsten Alexis Milewski jederzeit als ein Freund zur Seite zu stehen. Ich werde diese Stunde nie vergessen, und Durchlaucht mögen versichert sein, daß ein Scholling sein Wort hält.“

In ihren grauen Augen leuchtete es auf, fast wie ein Jubelruf klang es, als sie hervorstieß: „Mein treuer Freund!“ — Es waren nur wenige Silben, aber sie waren bedeutsam. . .

Den kleinen Alexis auf seinem Knie haltend, erzählte Scholling nun, daß er abreisen müsse, und die Fürstin hörte teilnehmendvoll seine künftigen Pläne. Die Aussprache, auf die es ankam, war ja vorausgegangen, man wußte, daß man einander wieder sehen würde. Und so erhob sich Scholling bald wieder zum Bewußtsein.

Gerade in diesem Moment betrat Herr Botow das Zimmer; während der Entf seiner Großvater entgegen sprang und dieser ihm herzlich in seine Arme schloß, rief er schon dem deutschen Gasten zu: „Große Freude, daß Sie da sind. Endlich ein angenehmes Freundesgesicht nach allen diesen Verdrießlichkeiten!“ Damit schüttelte er Georg fröhlich die Hand.

„Herr von Scholling kommt für jetzt nur, um Lebewohl zu sagen!“ warf die Fürstin ein.

„Fort wollen Sie? Ach was!“ Und als Georg

ihm die Unmöglichkeit, länger an der Seine bleiben zu können, geschildert, rief der russische Millionär: „Schade, schade! Aber zweierlei müssen Sie mir versprechen: Erstens, daß Sie sagen: auf Wiedersehen, denn ich bin in Ihrer Schuld, und dann: daß Sie Ihren Herrn Bruder bewegen, mir möglichst bald seine bestimmte Erklärung zu geben, daß er den Direktorposten in meinem neuen Unternehmen annimmt!“

„Das Erste habe ich bereits Ihrer Durchlaucht zugesagt“, begann der junge Mann.

„Bravo, Maria, daß Du das geordnet hast“, rief Bolow vergnügt. „Und das Zweite . . .“

„Ich glaube, daß mein Bruder aus freien Stücken entschlossen ist, diesem ehrenvollen Ruf zu folgen. Wäre er es nicht, so vermöchte mein Zureden wohl kaum viel. Walter ist eine mehr wie selbständige Natur, er hat das schon früher der Familie gegenüber bewiesen.“

„Nun, hoffen wir denn das Beste. Es wäre jedenfalls eine Freudennachricht nach diesen Verdrießlichkeiten. Ich habe auch den Kapitän von Larotte, der eine Reise nach Nizza, in Dienstfaden, unternommen hat, gebeten, Ihren Herrn Bruder zu ersuchen, eine Entscheidung zu treffen. Da der Kapitän seinen einstigen Vorgesetzten auffuchen wird, und ich ja weiß, daß Herr Walter von Scholling Madame de Marigny kennt, so wird ja wohl eine Begegnung un schwer stattfinden.“ (Fortf. folgt.)

Eine Frühstücksbetrachtung. Wir haben durchschnittlich 10—12 Stunden nichts zu uns genommen, wenn wir früh morgens aufstehen. Das ist die längste Ruhepause unseres Magens. Das erste Frühstück beendet diese lange Nachtpause und hat gleichsam die Aufgabe, unseren Magen auf die lange und angestrengte Tätigkeit, die er während des Tages entfalten muß, vorzubereiten, den Magen gleichsam für seine Tages-Arbeit zu stimmen. Das vermag aber nur ein mildes, wohlbedämmliches Getränk, ein solches, das den Magen leicht und mäßig anregt, ohne die Nerven aufzuregen und andere nachteilige Folgen mit sich zu bringen, ein Getränk, das ferner immer von stets gleichmäßiger, unzweifelhafter Güte ist. Der Bohnenkaffee, das eigentliche Frühstücks-Getränk der heutigen Kulturwelt, erfüllt in Wirklichkeit keine dieser Haupt-Bedingungen, denn, wird er stark zubereitet, so reizt er den Magen in übermäßiger, gesundheitschädlicher Weise, bewirkt eine unnatürliche Beschleunigung und Abkürzung des Verdauungs-Prozesses und ist unseren Nerven und unserem Herzen höchst gefährlich; wird er dagegen dünn gelocht, so füllt er und überflutet einfach den Magen, ohne irgend welchen Nutzen zu bringen.

Sein einziger Vorzug, der ihm auch nicht abgeprochen werden soll, ist sein eigenartiger Wohlgeruch und Wohlgeschmack. Nach diesem allen würde das Muster eines Frühstücks-Getränkes in jeder Beziehung dasjenige sein, welches das Aroma des Bohnenkaffees besäße, ohne einen einzigen seiner Nachteile aufzuweisen und welches zugleich genau den angeführten Bedingungen entspräche, die für das Haupt-Getränk einer der wichtigsten Mahlzeiten des Tages unerlässlich sind.

Existiert nun in Wirklichkeit schon ein solches Muster-Getränk oder ist es nur in der Phantasie der Hygieniker, Gesundheits-Apostel und Feinschmecker vorhanden? Es existiert und heißt — **Kathreiners Malzkaffee**. Dieses geradezu vollkommene Präparat besitzt in hohem Grade den eigentümlichen Duft und Wohlgeschmack des Bohnenkaffees. Durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren wird dem kräftigen und köstlichen Malz das Kaffee-Aroma imprägniert vermittelt eines würzigen und gänzlich unschädlichen Extraktes aus dem Fruchtfleisch der Kaffeekirsche. Zu diesem Vorzuge gesellt sich noch die ausgezeichnete, mild anregende Wirkung, die Kathreiners Malzkaffee auf Nerven und Verdauungs-Organen ausübt, ohne die geringsten schädlichen, unliebsamen Folgen nach sich zu ziehen. Und schließlich muß der Umstand

entscheidend in die Waagschale fallen, daß Kathreiners Malzkaffee in immer gleichmäßiger Güte auf den Markt kommt, weil er nur aus edelstem und bestem Rohmaterial fabriziert wird. Er bietet die vollständige Garantie unbedingter Reinheit und stets gleichmäßiger Qualität, was durch zahlreiche übereinstimmende Gutachten sachmännlicher Autoritäten außer Zweifel gestellt ist. Diese Tatsachen beweisen, daß Kathreiners Malzkaffee eine der nützlichsten und für das Volk segensreichsten Errungenschaften bedeutet, welche die moderne Ernährungs-Hygiene zu verzeichnen hat und daß er speziell als Frühstücks-Getränk seinesgleichen nicht findet.

Man breche doch endlich mit der alten, eingefleischten Ansicht, den Tag gleich mit dem Genusse eines unter Umständen gefährlichen und heimtückischen Stoffes zu beginnen, gleich früh morgens ein nervenfeindliches Narkotikum, wie es das in Kaffee und im Tee enthaltene Koffein ist, zu genießen. Man befreie sich zum Malzkaffee, man mache Kathreiners Malzkaffee zum ständigen Frühstücks-Getränk und die heilsame Wirkung auf Magen, Herz und Nerven wird sich in kurzer Zeit schon erfreulich geltend machen.

Kirchennachricht.

Sonntag, den 11. Oktober:
Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.

Burmann's Einj.-Institut in Bremen ist e. d. erfolgreichst. derart. Anst. in Deutschl. In d. letzt. Jahr. bestand. 79 Einj. — Prosp.

Eisfisch. Unter meiner Nachweisung ist eine

Handballenpresse

zum Pressen von Heu, Stroh, Lumpen, Holzwolle, Toppfren u. s. w. zu verkaufen.

Offerten erbitte ich umgehend.
Chr. Schröder Rechnungssteller.

Rattengift „Ackerlon“

ist das sicherste Mittel zur schnellen und vollständigen Ausrottung der schädlichen Ratten und Mäuse. Dieses Gift wurde von der Hamburger Staatsbehörde geprüft und die absolute sichere Wirkung anerkannt.

Von großer Bedeutung für Landwirte. Paket 60 $\frac{1}{2}$ bei

J. D. Borgstede.

Verschiedene Gegenstände als **Tische, Stühle, Schränke, Bettstellen** u. sonstiges sollen heute Nachmittag zu jedem Preise verkauft werden.
Esteinstr. 26, oben.

Oldenburger Bank.

Grundkapital 2 000 000 Mark.

Filialen in **Atens-Nordenham, Delmenhorst, Hohenkirchen, Jever und Vechta.**

Konto-Korrent- und provisionsfreier Check-Verkehr. Gewährung von Darlehen und von Krediten in laufender Rechnung gegen geeignete Unterlage.

Diskontierung von Wechseln. Einlösung von Domizilwechslern. Ausstellung von Checks und Kreditbriefen auf alle grösseren in- und ausländischen Plätze.

Besorgung von Auszahlungen an allen Hauptplätzen der Welt. An- und Verkauf von Wertpapieren und fremden Geldsorten. Kostenfreie Einlösung von Kuponen und ausgelosten Wertpapieren.

Uebnahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung. Verlosungskontrolle. Auslosungs-Versicherung. Annahme geschlossener Depots.

Vermietung von Schrankfächern in unsern feuer- und diebes-sicheren Gewölben.

Annahme von Geldern zur Verzinsung auf Kontobücher und Bankscheine bei kurzer bis ganzjähriger Kündigung oder auf bestimmte Termine. Zinsen bis zu 4% p. a.

Zur Erteilung sachgemässer Auskünfte und Ratschläge in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten sind wir jederzeit gern bereit.

Die Direktion.

A. Krahnstöver. Probst.

H. geröstete Kaffees
(Vorzüglichste Melange)

empfeilt in ganz bedeutend verbesserten Qualitäten

von

70 Pfg.

pro Pfd. an.

J. D. Borgstede.

Radfahrer-Verein Brake v. 1895.

Am 18. Oktober findet im „Tivoli“ zu **Eisfisch** ein **großartiges**

Gala-Saalfest

* **Humoristische Reigen und Kunstreigen.** *
Neu! Preis-Radballspiel! Neu!

Nachdem:

BALL.

Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Karten an der Kasse: à 1 Mark.

Karten im Vorverkauf: à 75 Pfg., sind zu haben bei den Herren

G. Schröder, Carl Krüger u. H. Kunkel in **Eisfisch**.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Das Komitee.

Zu verkaufen
mehrere Waggons
Nienburger Kartoffeln,
feine rote u. Gelleberger, per 100 Pfund 2,60 M. **Maqnum bonum,** per 100 Pfd. 2,30 M. frei Station **Eisfisch** Waggonweise. Proben sind zu haben bei Herrn Gastwirt **Georg Schröder.**
Gerh. Hagedstedt,
Olkenmoor b. Berne.

Erhalte am Montag beste rote
Sand- u. Moor-Kartoffeln,
worauf Bestellungen entgegen nehme.
G. Abel.

Braker Liedertafel.
Lieder-Konzert

am
Erntefesttage,
16. Oktober 1903,
nachmittags pünktlich 6 Uhr, im
Zentral-Hôtel,

unter Mitwirkung von Solisten.
Zutritt: Für Mitglieder und deren Damen frei, für Nichtmitglieder 1 M.

Nach dem Konzert:
Ball.
(nur für Konzertbesucher.)

H. Seim-Honig
empfeilt
J. D. Borgstede.

Singverein.

Freitag, den 9. Oktober d. J.,
Abends 8 Uhr,

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Rechnungsablage.
Neuwahl des Vorstandes.
Verchiedenes. **Der Vorstand.**

Tivoli.
Sonntag, den 11. Oktober:
Ball,

Anfang 4 Uhr,
wozu freundl. einladet **G. Schröder.**

Dankagung.
Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem uns betroffenen herben Verluste sagen unsern innigsten Dank.

Emil Brendemühl,
nebst Angehörigen.

Angek. und abgeg. Schiffe.
Delagoabay, 7. Okt. nach
Henny, Meyer Trinidad